

Bieler

Autor(en): **Müller, Guido**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 30

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Biel, die zweisprachige Stadt
am See



BIELER

Wir sind von Biel — sind Bieler allerwegen,
Deutsch, Welsch, gemischt, in friedlichem Verein.
Doch trinken gern wir ungemischt den Wein
aus den im See sich spiegelnden Gehegen.

Die Ahnen waren keine kühnen Helden,
ihr Tatendrang verlangte keine Welt.
Für Zank und Frieden war das eigne Zelt
genug — wär nur von allen dies zu melden!

Wir Söhne sind enthoben, uns zu bücken
vor der Urväter Grösse, Ruhm und Glanz,
uns was wir sind, das sind wir selber ganz,
ohn' der Vergangenheit entlehnte Krücken.

Wenn fremder Tugend Zeichen leuchtend ragen,
erfasst uns oft zu gleichem Tun die Glut.
Doch was zu hoch sich weist für unsern Mut,
dem wissen bald wir klüglich zu entsagen.

Indem wir schaffen, freien, Feste feiern,
erfüllen wir den Kreislauf unsres Seins.
Traun! Wär die Welt in dem Punkt mit uns eins,
man brauchte sie nicht länger zu erneuern.

GUIDO MÜLLER

Die Redaktion der « Berner Woche » unternimmt es mit dieser Nummer, einer geneigten Leserschaft Biel, Stadt und Landschaft, näher zu bringen, ihr einen Einblick in das Leben und Weben der Bewohner zu verschaffen und damit um Verständnis und — das eine geht mit dem andern — Nachsicht für die Eigen- und Sonderart des Völkchens zu werben. Was nicht ganz überflüssig ist, weiss doch in einer weitern Eidgenossenschaft nicht jedermann, was er von dieser im Zwielficht sich widersprechender Urteile schillernden menschlichen Siedelung mit dem Doppelnamen Biel-Bienne zu halten hat.

Scheidend und verbindend zugleich zieht sich die unsichtbare Sprachengrenze durch die Stadt Biel. Das hat zur Folge, dass man sie in der alemannischen Schweiz in ein Band mit der welschen Schweiz nimmt, während diese sie wiederum nur als « cité alémanique » gelten lassen will, wie es die Bieler beim Fingerziehen um die eidgenössische Turn- und Sportschule genügsam zu hören bekamen. In Tat und Wahrheit trifft weder das eine noch das andere zu, sondern Biel ist eine erklärte Zweisprachenstadt, wo die beiden Idiome durchaus gleichberechtigt nebeneinander bestehen und angewendet werden. Einzig die löbliche Postverwaltung will das nicht begreifen und versteift sich hartnäckig darauf, unsere Briefe mit « Biel (Bern) » statt mit « Biel-Bienne » abzustempeln.

Es ist nicht die Zweisprachigkeit allein, die unserer Stadt den mehrdeutigen Charakter verleiht. Der Grund liegt tiefer. Es war und ist ihr Schicksal, immer irgendwie « zwischendrin » zu stehen: Zwischen Jura und Mittelland, zwischen Deutsch und Welsch, zwischen Selbständigkeit und Abhängigkeit, zwischen Aufstieg und Niedergang. Biel war ein zugewandter Ort der alten Eidgenossenschaft und gehört zum Bistum Basel. Biel regierte sich selbst und war dem Fürstbischof untertan. Biel bekannte sich frühzeitig zur Reformation und hatte einen katholischen Oberherrn. 1798 wurde die Stadt von den Franzosen besetzt und liess sich ohne Gegenwehr der fränkischen Repu-

blik einverleiben. Auf dem Wiener Kongress erwies sich der ehemalige zugewandte Ort als zu schwach, um sich als eidgenössischer Stand zu behaupten, gegen ihren Willen wurde die Stadt mit dem Kanton Bern vereinigt.

Aber aus der Zwischenstellung ist sie bis auf den heutigen Tag nicht herausgekommen. Biel ist keine Hauptstadt, aber auch keine Kleinstadt mehr — eine kleine Großstadt hat sie einer genannt. Sie ist auch nicht einfach im Kanton aufgegangen, sondern ist darauf bedacht, sich mit Art und Unart im grösseren Staatsverband zu behaupten. Eingeklemmt zwischen dem alten und dem neuen Kantonsteil, macht Biel aus der Not eine Tugend, etabliert sich als Brückenstadt, die den welschen Jura mit dem deutschen Bernbiet verbindend und als federnde Spange die beiden Kantonshälften zusammenschliesst.

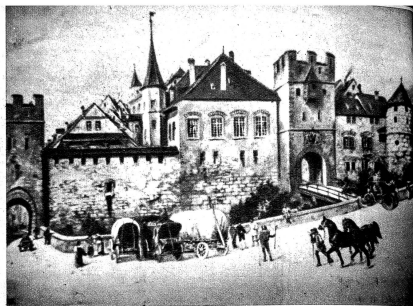
Bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bewahrte Biel, ungeachtet des starken gewerblichen Einschlags, das Aussehen eines verstaubten Landsdörfchens. Dem mit der aufkommenden Uhrenindustrie beginnenden wirtschaftlichen Schnellschritt passte sich die Bevölkerung nur zögernd an, bis dann in den 70er Jahren die allenthalb erwachende Unternehmungslust in die Halme schoss. Eine ununterbrochene Folge industrieller Neugründungen, meistens Uhrenfabriken, rief einen ständigen Zustrom von Arbeitskräften aus der näheren und weiteren Umgebung, der die eingeseßene Bürgerschaft bald überflutete und Wirtschaft, Sitte und Sprache umwandelte. Die trotz zeitweiliger Rückschläge im ganzen kräftig fortschreitende Entwicklung sprengte schliesslich die zu eng gewordenen Gebietsgrenzen der Stadt. Durch die Eingemeindung bedeutender Vororte schaffte sie sich Raum für ihr weiteres Wachstum. Heute ist Biel mit seinen 42 000 Einwohnern deutscher und welscher Zunge ein ansehnlicher Industrie- und Verkehrsplatz.

Und nun die Bieler selber! Nichts Menschliches ist ihnen fremd, d. h. sie sind nicht besser und nicht schlechter als andere Eidgenossen. Und wenn sie doch nicht ganz so sind, wie alle andern, so rührt das von der Wandlung her, der Menschenart unterliegt, wo zwei Sprachen und zwei Rassen zusammenstreffen, sich durchdringen und vermischen.

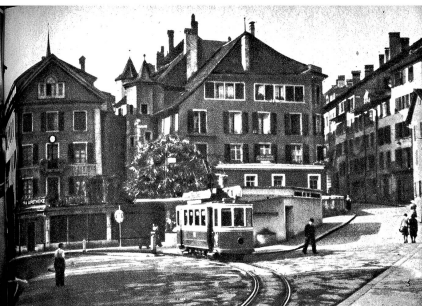
Dieses Nebeneinander von Deutsch und Welsch zusammen mit der stets schwankenden wirtschaftlichen und sozialen Lage breiter Schichten der Bevölkerung mag schuldig sein, dass es Biel nicht vergönnt war, Einheit und Stetigkeit der kulturellen Entwicklung zu erreichen. Vielleicht etwas mehr als anderswo ist die Sorge der Bewohner auf die materiellen Güter gerichtet. Allein das fortwährende Auf und Ab ihres Haupterwerbszweiges, der krisenempfindlichen Uhrenindustrie, zwingt sie, die Zeiten der Prosperität zu nützen, zu wirken statt zu philosophieren. Daher mag es auch rühren, dass sie manchmal zu Unternehmungen aufgeleget sind, die ihre Kraft übersteigen. Doch sie lassen sich nicht entmutigen, für ein Missgeschick und eine Enttäuschung entschädigen sie sich durch die Hoffnung auf spätere Erfolge. Sie leben nicht dem Erwerb zuliebe, sondern erwerben um zu leben. Kommen sie zu Geld, so geben sie acht, dass das Geld nicht sie, sondern sie das Geld besitzen und dass es ihrer Bequemlichkeit und Annehmlichkeit diene. Der Bieler ist nicht der Mann mit zugeknöpften Taschen, was die Rechte errafft hat, das gibt die Linke freigebig aus. Er genießt was er besitzt, wobei sich Deutsch und Welsch aufs beste verstehen, zusammen zu arbeiten und zu feiern wissen.

Es mag zutreffen, dass die Bieler in gewöhnlichen Zeiten nicht immer in gleichem Schritt und Tritt mit den übrigen Eidgenossen marschieren, sich auch nicht gerade durch übertriebene Regierungsfremdheit auszeichnen und nicht samt und sonders berühmte Soldaten sind — eines aber ist sicher: Seit dem ersten Mobilmachungstag weiss jeder rechte Bieler, was er als Bürger und Soldat dem Lande schuldig ist und handelt danach.

Guido Müller, Stadtpräsident



Ein Teil der Ringmauern. Interessant ist das Ober- und Untertor. Die auf der



Die wichtigsten Gebäude sind heute noch gut erkennlich. Derselbe Ausschnitt im Jahre 1900

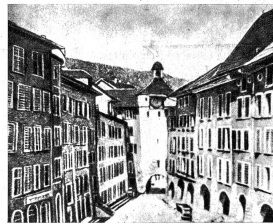
Biel, gestern und heute



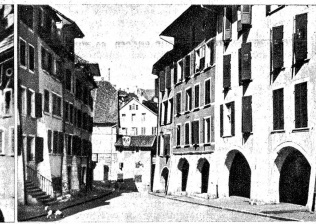
Die heute soviel begangene Nidaugasse. Die Hauptverkehrsstrasse von Biel. Es sind aber auch die modernsten eingerichteten Geschäftshäuser vorzufinden. Auch der Strassenbelag hat sich ohne Zweifel zu seinem Vorteil verändert



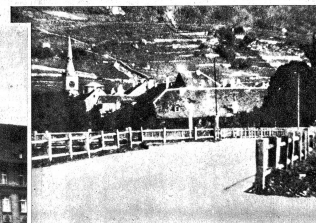
Biel ist wohl kaum eine Stadt, sich auf eine glänzende Vergangenheit zurückblicken kann. Gleichwohl hat sich die Stadt am Ende des Juras in kurzer Zeit vervielfacht. Biel zählt heute über vierzigtausend Einwohner. Aber nicht nur in diesem Hinblick ist die Aufzählung beschenswert, sondern auch im baulichen Sinne. Folgende Ausschnitte aus dem neuen und alten Biel. Dieser Aufzählung der Stadt ist nicht Zufall, sondern es ist der Industrie und der arbeitsfreudigen Bevölkerung Biels zu verdanken



Das Oberort von der Obergasse aus gesehen. Die renovierte Obergasse



Alle Mühlebrücke. Heute sind nicht mehr viel Spuren der alten Mühlebrücke vorhanden



Diese einfache Brücke ist der Zentralplatz. Bemerkenswert ist, dass im Hintergrund noch Reben stehen und nicht, wie heute, schöne Wohnquartiere. Der Zentralplatz ist in kurzer Zeit zum modernen Verkehrsplatz herangewachsen

